Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 94 (1985)
Heft: 3

Artikel: Glaubwürdigkeit ist Trumpf
Autor: Hay, Alexandre
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975957

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INTERVIEW

Glaubwürdigkeit ist Trumpf

Interview mit Alexandre Hay, Präsident des IKRK

Actio: Was haben Sie als ehemaliger Bankier von der humanitären Organisation gelernt, deren Präsident Sie seit neun Jahren sind?

A. H.: Ja, früher gehörte ich der Geschäftswelt an. Seitdem ich einen gewissen Abstand dazu gewonnen habe, stelle ich fest, dass in diesen Kreisen die humanitären Anliegen nicht als vorrangig betrachtet werden. Oft werden sie im Vorbeigehen zur Kenntnis genommen, aber es werden daraus keine Schlüsse gezogen. Wenn ich jetzt in meinen früheren Wirkungskreis zurückkehren sollte, so würde ich diesem Standpunkt viel mehr Geltung verschaffen. Es ist zum Beispiel erstaunlich, dass von den enormen Nettoerträgen gewisser Schweizer Institutionen nur ein minimaler Prozentsatz für humanitäre Aktionen zur Verfügung gestellt wird, dass in dieser Richtung wenig, sehr wenig unternommen wird.

Teilen Sie diese Besorgnis Ihren ehemaligen Kollegen mit?

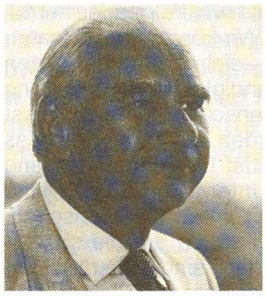
Selbstverständlich, ja! Freilich hüte ich mich davor, zu übertreiben. Aber bei jeder Gelegenheit versuche ich ihnen begreiflich zu machen, dass die Schweiz nicht mehr ganz die Schweiz wäre, wenn sie ihren Einsatz für grosse humanitäre Anliegen aufgeben würde.

Nun die Umkehrung der Frage. Was haben Sie, Ihrer Meinung nach, dem IKRK in Ihrer Eigenschaft als Geschäftsmann gebracht?

Erstens die Kontakte auf internationaler Ebene, die ich in meiner langjährigen Tätigkeit als Direktor der Nationalbank erworben habe. Zweitens vielleicht eine gewisse Glaubwürdigkeit. Denn in der Geschäftswelt neigt man dazu, die «humanitär Angehauchten» als Traumtänzer und Idealisten zu betrachten

Gewisse Leute behaupten, dass das IKRK die Fortdauer des Krieges verursacht, indem es diesen humaner zu gestalten versucht. Was antworten Sie darauf?

Es wäre absurd zu behaupten, dass wir an der Fortdauer des Krieges interessiert seien, weil er die Existenz unserer Institution gewährleiste. Die Tätigkeiten des Roten Kreuzes sind an und für sich Friedensbotschaften. Aber wir sind uns dessen bewusst, dass die völlige Abschaffung des Krieges leider nicht mehr ist als eine Utopie. Also muss es doch Organisationen geben, die sich bemühen, den Opfern des Krieges Hilfe zu leisten und die Auswirkungen der bewaffneten Auseinandersetzungen zu mildern. Gewisse Organisationen, wie etwa die UNO, konzentrieren sich auf politische, wirtschaftliche und soziale Tätigkeiten; sie versuchen, die eigentlichen Ursachen der Konflikte positiv zu beeinflussen. Das IKRK hat eine andere Aufgabe. Und doch kämpft auch das Rote Kreuz auf seine Weise gegen die Ursachen von Kriegen; denn durch seine verschiedenen Tätigkeiten verbessert es zum Beispiel den Gesundheitszustand ganzer Bevölkerungsgruppen und trägt zur Verbesserung der Erziehung bei. Unsere gesamte Tätigkeit entspricht einer friedliebenden Einstellung. Manchmal können wir auch direkt Einfluss nehmen, wenn sämtliche betroffenen Parteien unsere Vermittlung wünschen. Und anlässlich von Rotkreuzversammlungen ist es vorgekommen, dass die Rotkreuzgesellschaften verfeindeter Länder zu Gesprächen zusammenkamen.



Das IKRK arbeitet vor allem in Entwicklungsländern. Denken wir an die weltweiten Kräfteverhältnisse: Ist man Ihnen gegenüber nicht misstrauisch, weil Sie aus einem kapitalistischen Land stammen?

Dieses Argument liegt auf der Hand. Gewiss, der Begriff der Neutralität wird nicht überall gleich aufgefasst. Aber es muss auch gesagt werden, dass 161 Länder die Genfer Abkommen unterzeichnet haben und dass es gegenwärtig 136 Rotkreuzgesellschaften bzw. Gesellschaften vom Roten Halbmond gibt. Dies bedeutet, dass wir im Rahmen einer universellen Bewegung arbeiten. Und auf dieser Tatsache beruht unsere Glaubwürdigkeit. Freilich sind damit nicht alle Probleme gelöst – bei weitem nicht.

Die Schweiz ist neutral, wie auch die Rotkreuzbewegung. Ist es nicht recht schwierig zu erklären, was dieser Grundsatz der Neutralität eigentlich bedeutet? Herrscht da nicht eine gewisse Begriffsverwirrung?

Das glaube ich nicht. Im Gegenteil, dieser Umstand ist uns eine Hilfe. Die Tatsache, dass sich der Sitz des IKRK in einem neutralen Land befindet, ist eben wesentlich. Ich könnte mir das IKRK nicht in einem nichtneutralen Land vorstellen, in einem Staat, der entweder der Nato oder dem Warschauer Pakt angehören würde. Das wäre nicht auszudenken! Und mit der Einhaltung der Neutralität nehmen wir es peinlich genau. Denn wir wollen keinerlei Unterschied zwischen den verschiedenen Lagern machen. Wir können auf politischer Ebene nicht Stellung nehmen. Wir setzen uns einfach für die Opfer des Krieges, der Konflikte ein. Diese Neutralität, die wir uns selbst auferlegen, ist vielleicht sogar strikter als die Neutralität eines Staates wie etwa der Schweiz; denn ein Staat ist schliesslich bestimmten Zwängen unterworfen, denen er Rechnung zu tragen hat.

Vor kurzem haben Sie, Herr Präsident, die Regierungen sehr heftig gerügt. Sie haben ihnen vorgeworfen, dass sie das humanitäre Völkerrecht nicht genügend beachten. War das ein Warnruf?

Leider müssen wir seit einigen Jahren feststellen, dass die Gültigkeit des humanitären Völkerrechts in bestimmten Staaten geschwächt wird. In unseren letzten Jahresberichten haben wir schon darauf hingewiesen. Das letzte Beispiel, der Krieg zwischen dem Irak und dem Iran, hat uns natürlich besonders bedrückt, denn wir haben die 50000 irakischen Kriegsgefangenen nicht besuchen dürfen. Aber es geht nicht nur um diese 50000 Menschen, sondern schlichtweg um das Überleben des humanitären Völkerrechts selbst. Gewisse Länder oder Staaten respektieren es nicht mehr. Und um es zu retten, sind wir auf die Unterstützung der Staaten angewiesen, denn das IKRK selbst verfügt nur über eine moralische «Macht», wenn man diesen Ausdruck in diesem Zusammenhang überhaupt verwenden darf. Ich stelle übrigens fest, dass das Recht, das Gesetz, ganz allgemein, immer weniger respektiert wird. Damit sind aber unsere Zivilisationen bedroht.

Wenn das IKRK politische Gefangene in ihren Zellen besucht, richtet es anschliessend Empfehlungen an die entsprechende Regierung. Wie steht es, wenn diese Empfehlungen nicht befolgt werden? Verfügen Sie über irgendein Druckmittel, das die Regierungen dazu bringen kann, grössere Konzessionen zu machen?

Zuerst verhandeln wir und verwarnen die betreffenden Regierungen. Sollten unsere Interventionen gar nichts bewirken, so könnten wir uns schliesslich zurückziehen. Ich muss aber sagen, dass die Regierungen unseren Berichten in den meisten Fällen Beachtung schenken – nicht immer in der von uns gewünschten Art und Weise oder in genügendem Masse. Aber immerhin treten oft positive Änderungen ein.

Und dies ist ein schwerwiegendes Argument. Wenn sich die Frage stellt, ob wir ein Land verlassen sollen, so denken wir bei unserem Entscheid vor allem an die Menschen, die wir dadurch ihrem Schicksal überlassen müssten. Für das IKRK wird dieser Aspekt immer ausschlaggebend sein. □